



Regelmäßige Kontrolle des Gesundheitszustands der Weidetiere durch den Bewirtschafter. Foto: Antje Lorenz.

Kontakte

Flächeneigentümer und Flächenverwaltung
DBU Naturerbe GmbH
 An der Bornau 2 | 49590 Ostabrück
 Telefon 0541.9333601
 e.chaase@dbu.de

Bundesforstbetrieb „Mittelbe“
 Kurhutweg 1 | 04849 Durchweha
 Telefon 034.243.2869-0
 BF-mel@bundesimmoebilen.de

Naturschutzfachliche Erfolgskontrolle und Wissenschaftliche Begleitung
Hochschule Anhalt
 Fachbereich Landwirtschaft, Ökotoptologie und Landschaftsentwicklung
 Strenzfelder Allee 28 | 06406 Bernburg
 Telefon 03471 / 355-12 17
 s.tischew@loel.hs-anhalt.de
 www.hs-anhalt.de
 www.kolng.loel.hs-anhalt.de/
 professoren/stischew
 www.offenlandinfo.de

Bewirtschafter der Flächen
Primigenius – Köthener Naturschutz- und Landschaftspflege gGmbH
 Am Weinberg 6 | 06369 Wulfen
 Telefon 034 979 30 580
 primigeniusgmbh@on-line.de
 www.primigenius.de

Verwaltung des Biosphärenreservates „Mittelbe“
Biosphärenreservat „Mittelbe“
 Kapenmühl | 06813 Dessau
 Telefon 034 904 4210
 poststelle@biorese.mlu.sachsen-anhalt.de



Ergänzende Managementmaßnahmen: Entkusselung von Gehölzen (l) und Mähen von überaltertem Heidekraut. Foto: Antje Lorenz

Optimierung des Managements

Während sich Beweidungseffekte in den gräserreichen Lebensräumen sehr schnell gezeigt haben, vollzieht sich die Verjüngung der stark überalterten Heidekrautbestände langsamer. Eine Verjüngung des Heidekrauts durch Verbiss hat zunächst in den Mosaiken aus Heiden und Sandrasen begonnen. Die großflächigen Dominanzbestände werden vorwiegend im Winter angenommen, wenn andere Bestände nicht mehr verfügbar sind. Das haben vor allem die Untersuchungen zur Raumnutzung und Habitatwahl der Weidetiere über die GPS-Halsbandsender gezeigt. Deshalb werden die Tiere zusätzlich gezielt mit Mineralienlecksteinen in die Altheidebestände gelockt (Verjüngung über Tritt). Die Lecksteine dienen den Weidetieren zur ausreichenden Versorgung mit Mineralien und müssen ohnehin zugegeben werden. Zur Beschleunigung der Verjüngung sowie zur Steigerung der Futterqualität des Heidekrauts wird außerdem durch eine Rügener Firma sowie in Kooperation mit dem Bundesforstbetrieb „Mittelbe“ auf Teilflächen Heidekraut gemäht. Die Altheide wird zur Abdeckung des Dachfirsts in der Reeddachdeckerei verwendet.

Die Weidetiere können zwar zur Verringerung der aufgewachsenen Gehölze beitragen. Sie schaffen es jedoch nicht, die aufgrund des fehlenden Managements seit Anfang der 90er Jahre aufgewachsenen Gehölze deutlich zurückzudrängen. Um den Charakter einer Halboffenlandschaft wieder herzustellen und den Erhaltungszustand der Offenlandlebensraumtypen zu verbessern, wurden Teilbereiche vor Beginn der Beweidung buschigt. Ergänzend wird durch den Bewirtschafter Weidepflege an Stockaustrieben von Birken und Zitterpappeln betrieben.

Erneuerung des Heidekrauts durch den Tritt der Weidetiere im Bereich von Mineralienlecksteinen; Oben: 2009, Unten: 2011. Foto: Manuela Krug, Antje Lorenz.



Überblick und Lage der Weidelandschaft. Öffentliche Wege sind rot dargestellt.

Lehrpfad, öffentliche Wege und Informationsfilm

Als ehemaliger Truppenübungsplatz und Kampfmittelverdrachtsfläche unterliegt die Oranienbaumer Heide der GA-VO (Gefahrenabwehr-Verordnung Sachsen-Anhalt). Um das Gebiet der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde ein Teil der Wege mit finanzieller Unterstützung durch die DBU Naturerbe GmbH sondiert und entmunitioniert sowie mit Mitteln der Kommunen Gräfenhainichen und Oranienbaum wieder hergerichtet. **Nur diese Wege dürfen zu Fuß oder mit dem Fahrrad betreten werden. Bitte bleiben Sie zu Ihrer eigenen Sicherheit auf diesen frei gegebenen Wegen (siehe Karte).**

Entlang der zugänglichen Wege geben 12 Informationsstafeln Auskunft über die Weidetiere und deren Beweidungseffekte. Der Besucher erfährt etwas über die verschiedenen Lebensräume, die Historie des Gebietes, die wissenschaftlichen Untersuchungen durch die Hochschule Anhalt sowie das aktuelle Management.

Auf den Wegen wurden abschnittsweise Gates (Gitterroste im Boden) eingebaut, zwischen denen die Tiere die Wege passieren und damit die gesamte Weidefläche nutzen können. **Bitte nehmen Sie in diesen Bereichen besondere Rücksicht auf die Tiere und halten Sie einen ausreichenden Sicherheitsabstand ein.**



Die Weidetiere haben genügend Raum, sich selbst zu ernähren. Aufgrund ihrer Fressgewohnheiten können Zucker, Äpfel, Brot oder Küchenabfälle schwere Koliken und Ernährungsstörungen verursachen. Locken oder Füttern kann zu Aufdringlichkeiten und Aggressionen gegenüber dem Menschen führen. Auch hier gilt: Zu ihrer eigenen Sicherheit, der Sicherheit anderer Besucher und der Tiere: **Bitte nicht füttern.**

Das Gebiet ist für Pferdegespanne und Reiter gesperrt. Hunde bitte angeleint führen. Ein Informationsfilm zum Beweidungsprojekt ist unter folgendem Interlink zugänglich: www.bit.ly/1mPGrn5



Heckrinder erhalten die Offenlandlebensräume. Foto: Antje Lorenz

Halboffene Weidelandschaft auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz „Oranienbaumer Heide“

Mit dem Abzug der GUS-Streitkräfte aus dem Gebiet der Oranienbaumer Heide im Jahr 1992 wurde sichtbar, welche einzigartigen Naturschutzsich im Laufe der letzten Jahrzehnte in dem Gebiet zwischen Oranienbaum, Jübenberg, Möhlnau und Sollnitz erhalten oder entwickelt hat.

Offenlandvögelarten wie Ziegenmelker, Heideleirche, Raubwürger, Neumotter oder Sperbergrasmit-

cke haben hier regional und überregional bedeutsame Vorkommen in einem Lebensraummosaik aus Magerrasen, Zwergstrauchheiden, Gras-Krautfluren, Säumen, Gebüsch, Baumgruppen und Pionierwäldern gefunden. Auch wertgebende Pflanzenarten wie Sand-Strohblume, Berg-Haarstrang, Heide-Nelke oder Zierliches Schillergras weisen ausgedehnte Vorkommen im Gebiet auf.

Militär und Naturschutz – ein Widerspruch?

Militärische Nutzung und Naturschutz werden häufig als Widerspruch wahrgenommen. Jedoch haben sich auf vielen ehemaligen und noch aktuell genutzten Truppenübungsplätzen gerade als Folge der militärischen Nutzung wertvolle Lebensräume mit Vorkommen seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten entwickelt oder erhalten können.

Viele Biotope unserer Landschaft sind erst infolge der langjährigen Nutzung durch den Menschen entstanden, z.B. durch Mähen, Beweiden oder Brennen. Da diese traditionellen, extensiven

Bewirtschaftungsformen mit zunehmender Intensität der Landnutzung seit Mitte des 20. Jahrhunderts unwirtschaftlich wurden, sind Offenlandlebensräume gegenwärtig stark im Rückgang begriffen. Entgegen diesem Trend wurden jedoch auf Truppenübungsplätzen als „Nebenprodukt“ der militärischen Nutzung (z.B. Panzerfahr- und Schießübungen, spontane Brände) große Gebiete offen gehalten. Darüber hinaus sind diese Gebiete von Landschaftszerschneidung (Straßenbau), Zersiedelung oder intensiver Landnutzung weitgehend verschont geblieben. Mit Aufgabe der militärischen Nutzung nach der politischen Wende drohen viele dieser wertvollen Gebiete nun durch die Einwanderung von Birke, Kiefer, Zitterpappel



Offenlandlebensraum: Basenreicher Sandrasen. Foto: Antje Lorenz

und anderen Baumarten zu verschwinden, wenn nicht Managementmaßnahmen zum Erhalt dieser Lebensräume ergriffen werden.

Wie kann die (Halb-)Offenlandschaft langfristig erhalten werden?

Um die naturschutzfachlich bedeutenden Bereiche der Oranienbaumer Heide langfristig für wertvolle Tier- und Pflanzengemeinschaften zu sichern, wurden große Teile des Gebietes als Na-



Koniks beim Weiden. Foto: Claudia Walter

turschutz- und Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und darüber hinaus neben einer Vielzahl weiterer ehemaliger Truppenübungsplätze als FFH-Gebiet (Fauna-Flora-Habitat) und als Europäisches Vogelschutzgebiet in das europäische Netzwerk NATURA 2000 integriert.

Zudem hat die Bundesregierung das Gebiet aufgrund seiner überregionalen Bedeutung zum „Nationalen Naturerbe“ erklärt und der DBU Naturerbe gmbH zur Sicherung des Nationalen Naturerbes übertragen. Seit 2009 übernimmt die gemeinnützige DBU Naturerbe GmbH sukzessiv 47 Naturschutzflächen mit etwa 60.000 Hektar in neun Bundesländern vom Bund.

Für viele ehemalige Truppenübungsplätze stellt sich die Frage, wie die großflächigen Offenlandlandschaften langfristig erhalten werden können. Viele der traditionellen Pflegemaßnahmen von Heidegebieten wie Mähen, Entbuschen oder die Entfernung des Oberbodens (Plaggen) sind sehr kostenintensiv und für eine Offenhaltung auf sehr großer Fläche ungeeignet. Bodeneingreifende Maßnahmen wie Brennen oder die Entfernung des Oberbodens können zudem wegen der Munitionsbelastung nicht durchgeführt werden.

Um ein naturschutzfachlich und zugleich ökonomisch tragfähiges Management realisieren zu können, wurde deshalb im zentralen Offenlandbereich des Gebietes, auf insgesamt 800 ha, eine extensive Ganzjahresstandweide mit Heckrindern und Koniks errichtet.



Offenlandlebensraum: Lückige Silbergras-Pionierrasen auf Binnendünen. Foto: Thomas Stephan

Dabei steht der Erhalt einer halboffenen Weidenschaft nach naturschutzfachlichen Maßgaben im Vordergrund und nicht eine auf Gewinn orientierte Haltung von Weidetieren. Deshalb wird eine sehr geringe Besatzdichte mit maximal einem Tier auf ca. 5 Hektar angestrebt. Das bedeutet eine Anzahl von ca. 160 bis 180 Tieren für die gesamte Weidefläche. Die Zielbesatzstärke wird etwa im Jahr 2015 erreicht.

Die Tiere müssen von dem Leben, was sie im Gebiet vorfinden. Lediglich in Notzeiten (z.B. bei hohen Schneedecken) werden die Tiere mit Landschaftspflegeheu aus der Region zugefüttert. Um die Zielbesatzstärke auf einem tragfähigen Niveau zu halten, werden ab dem Jahr 2015 Schlachtungen durchgeführt und das sehr langsam gewachsene und qualitativ hochwertige Fleisch der Heckrinder und Pferde regional vermarktet. Weiterhin sollen Tiervverkäufe stattfinden.

Die Gesundheit der Tiere und der ordnungsgemäße Zustand des wildtierdurchlässigen Weidezaunes werden täglich durch den Bewirtschafter, die Primigenius gGmbH aus Wulfen, kontrolliert. Der Bewirtschafter muss alle veterinärrechtlichen Vorgaben einhalten, wie beispielsweise das Setzen von Ohrmarken bei neu geborenen Kälbern sowie Entnahme von Blutproben zur Kontrolle auf Seuchen und Impfungen bei den Rindern. Ein Tierarzt aus Oranienbaum kontrolliert außerdem regelmäßig den Gesundheitszustand der Weidetiere.



Charakteristische Arten des Offenlandes: Wiedehopf, Argus-Bläuling, Heide-Nelke. Foto: Thomas Hinsche (O), Timm Karisch (M), Thomas Stephan (U)



Wissenschaftliche Begleitung im Projektgebiet: Untersuchung der Tagfalterfauna. Foto: Birgit Felinks (L). Entnahme von Blutproben zur Kontrolle auf Seuchen bei Heckrindern im Fangstand. Foto: Andreas Wenk (R).

Heckrinder und Konikpferde als Landschaftspfleger

Das Heckrind ist das Ergebnis einer fast 80-jährigen Abzucht aus sehr ursprünglichen Rinderrassen aus verschiedenen Regionen Europas, mit dem Ziel, ein dem Auerochsen sehr ähnliches Rind zu erhalten. Der ursprüngliche Auerochse (wiss. *Bos primigenius*) starb im 17. Jahrhundert aus. Heckrinder sind im Vergleich zu anderen Hausrinderrassen besonders widerstandsfähig und können das ganze Jahr über auf der Weide bleiben. Außerdem sind sie hinsichtlich der Futterqualität ausgesprochen anspruchslos. Das Konik (poln., übersetzt: Pferdchen) ist eine robust-

, ursprünglich aus Polen stammende Ponysrasse und weist eine enge Verwandtschaft zum osteuropäischen Wildpferd (Tarpan) auf, welches im 19. Jahrhundert ausgestorben ist. Beide Weidetierarten erfordern nur einen geringen Betreuungsaufwand und eignen sich deshalb hervorragend zur Landschaftspflege auf ehemaligen militärisch genutzten Flächen. Die Weidetiere tragen mit ihrem Fraßverhalten und ihren Tritt- und Wälztätigkeiten nicht nur zur Offenhaltung der Landschaft, sondern auch zu einer Erhöhung der Arten- und Strukturvielfalt bei.

Wissenschaftliche Begleitung und naturschutzfachliche Erfolgskontrolle

Das Weidemanagement sowie alle ergänzenden Managementmaßnahmen werden durch die Hochschule Anhalt wissenschaftlich begleitet (gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, 2007–2011 und durch das Land Sachsen-Anhalt über die ELER-Richtlinie, 2011–2015). Im Fokus der Untersuchungen steht die naturschutzfachliche Erfolgskontrolle des Offenlandmanagements. Sie dient als Frühwarnsystem, um Fehlentwicklungen möglichst schnell zu erkennen. Untersucht werden verschiedene Indikatoren aus der Tier- und Pflanzenwelt sowie die Habitatstrukturen der Lebensraumtypen. Alle Indikatoren werden in regelmäßigen Intervallen einer Veränderungsanalyse

unterzogen. Weichen die aktuellen Erhaltungszustände von den definierten Zielen ab oder vollziehen sich gewünschte Entwicklungen nur sehr langsam, so wird das Management angepasst und optimiert, beispielsweise über eine Veränderung der Besatzstärke sowie des Verhältnisses der Weidetierarten oder die Umsetzung weiterer Maßnahmen zum Erhalt der Offenlandlebensraumtypen.

Weitere begleitende Untersuchungen werden unter anderem zur Raumnutzung und Habitatwahl sowie zum Fraßverhalten der Weidetiere durchgeführt. Sie dienen der Interpretation der Ergebnisse der naturschutzfachlichen Erfolgskontrolle auf Landschafts-, Biotop- und Artebene.



Effekte der Weidetiere in der Landschaft. Fotos: Claudia Walter (L/M), Antje Lorenz(R)

Auswirkungen der Ganzjahresbeweidung auf Lebensraumtypen und Arten

Die Beweidung hat überraschend schnell positive Entwicklungen und dynamische Prozesse in Gang gesetzt. Vor allem die Winterbeweidung führte zu starken landschaftspflegerischen Effekten, da im Winter auch überständige alte Gräser und Stauden sowie alte Streuaufgaben von den Weidetieren genutzt werden. Nach ca. sechsjähriger Beweidung können folgende positive Effekte auf die Vegetationsstruktur festgestellt werden: starke Reduzierung der toten organischen Biomasse, deutliche Zurückdrängung von Brache- und Vergrasungszeigern, Erhöhung offener Bodenstellen durch Tritt und Wälzen der Weidetiere in allen Lebensraumtypen. Von der Erhöhung offener Bodenstellen profitieren vor allem lichtbedürftige und konkurrenzschwache Pflanzenarten wie die gefährdeten Natternzungsfarnarten. Zudem sind die Sandrasen deutlich blütenreicher als zu Beginn des Projektes. Durch unterschiedliche Nutzungsintensitäten der Weidetiere hat sich eine hohe Strukturvielfalt in der Krautschicht gebildet. So entstanden, insbesondere durch den tieferen Verbiß der Pferde, in Teilbereichen typische Weiderasen. Vor allem im Winter nutzen die Rinder auch verstärkt Gehölze wie Zitterpappel, aber auch Birke. Selbst Kiefer wird gelegentlich verbißen. Durch den Gehölzverbiß tragen die Tiere zur Offenhaltung der Landschaft

bei. Die Stockausschläge der vor Weidebeginn entkulten, nicht einheimischen und stark invasiven Spätblühenden Traubenkirsche werden verbissen und damit eine erneute Samenreife dieser Art verhindert.

Bei den Vogelarten des Anhanges I der europäischen Vogelschutzrichtlinie wie dem Ziegenmelker oder der Heideleiche nahm die Anzahl der Brutpaare zwischen 2005/2009 und 2012 deutlich zu. Aber auch bei gefährdeten Arten der Kulturlandschaften wie Wendehals, Neuntöter oder Schwarzkehlchen waren die Brutpaare in den Bereichen am höchsten, die am längsten beweidet und zugleich auch zu Beginn der Beweidung großflächig beweidet wurden. Der Wiedehopf brütet erstmalig seit der Beweidung wieder im Gebiet. Diese Ergebnisse stehen im Gegensatz zum langjährigen Abwärtstrend bei den Vogelarten der Agrarlandschaften in Europa.

Durch wiederansteigendes Grundwasser hat sich im Bereich des ehemaligen Forsthauses „Am Ellerborn“ eine Flutrinne mit angrenzenden veränderten Flächen gebildet. In diesem Bereich entstehen aktuell Niedermoorinitiale, Röhrichte, mesophiles Grünland und verschiedene Gesellschaften des Feuchgrünlandes. Bereits vor dem Braunkohleabbau im Tagebauverfahren bei Gräfenhainichen gab es hier ein Niedermoorgebiet.